

Andreas Schulz

**Luisa Donnerberg und Ulrich Schreiber (Hrsg.):
*Refugees Worldwide. Literarische Reportagen***

Berlin: Wagenbach 2017, 219 S., 14,90 €.

[ISBN 978-3803127839]

Zum Einstieg nüchterne Zahlen aus dem Jahr 2015: 65 Millionen Menschen befanden sich laut UNHCR weltweit auf der Flucht. Das größte Flüchtlingslager der Welt, Dadaab, lag in Kenia und »beherbergte« über 200.000 Menschen. Japan nahm laut amtlicher Statistik lediglich 28 geflüchtete Personen auf. Oftmals lassen sich Phänomene wie die Fluchtmigration nicht anders fassen als in bemühten Quantifizierungen, auch wenn die Reduktion auf Zahlen den beiden HerausgeberInnen, der Sozialanthropologin und Philosophin Luisa Donnerberg sowie dem Kulturmanager und Gründer zahlreicher Literaturfestivals Ulrich Schreiber nur dazu dient, den LeserInnen erste Dimensionen von Flucht jenseits der deutschen medialen Berichterstattung zu vermitteln. Hierfür versammeln die beiden AktivistInnen 14 literarische Reportagen über »Flucht, Fluchtursachen, Identitätsfragen und den Umgang mit dem, was eine[m] nach einer geglückten oder gescheiterten Flucht erwartet« (S. 7) und positionieren ihren beeindruckenden Band in einer lesenswerten Reihe mit der Aufsatzsammlung *Fluchtwege* von Rossmann und Scholl (2016) oder Navid Kermanis (2016) Reportage *Einbruch der Wirklichkeit*. Dabei decken die journalistischen Reportagen, literarischen Essays und autobiographischen Reflexionen Fluchtursachen – Flucht – Schweben – Formen der Liminalität – Ankommen auf fünf Kontinenten ab.

Es geht um die Fragen der Identität sowie den Verlust eben dieser, der in den meisten Beiträgen mitschwingt und im Eingangssessay der Philosophin und Romanautorin Nora Bossong pointiert beschrieben wird. Hier lässt sie unter anderem eine in den USA lebende Tibeterin zu Wort kommen, die hervorhebt, dass das Exil ihre Identität ist (S. 15). Die ebenfalls im Exil lebende türkische Autorin Ece Temelkuran gibt zu bedenken, »[w]er es heute schafft, das Mittelmeer zu überqueren, muss sich auf eine weitere schwierige Reise machen, um wieder ein Mensch zu werden« (S. 187). Der in Damaskus lebende Autor Khaled Khalifa schreibt gar, »dass der Flüchtling seine alte Identität verliert, aber keine neue gewinnt« (S. 112).

Neben diesen Einblicken in die Gedanken von ExilantInnen und Zurückbleibenden sind es vor allem auch die ethnographischen Momentaufnahmen wie jene in den Lagern Ostafrikas, in denen Generationen von Sudanesen leben (Stella Gaitano) oder jene geflüchteten Menschen, die an der marokkanischen Grenze zu Europa warten und hoffen. Die Arabistin Najat El Hachmi schafft eine dichte Beschreibung einer Grenze und eines Grenzregimes, die sich vor allem durch maximale Kontraste und Übergänge zwischen den »Realitäten« (S. 81) auszeichnet. Der Publizist Abdi Latif Dahir portraitiert verschiedene Einzelschicksale im Lager Dadaab und arbeitet den Schwebезustand der LagerbewohnerInnen heraus. Anhand der Momentaufnahmen eines nigerianischen Lehrers und Aktivisten, der in Japan Asyl sucht (Beitrag von Masatsugu Ono), und eines jungen Afghanen, der es als »Vorzeige-Flüchtling« zu medialer Berühmtheit in Litauen gebracht hat (Reportage von Nils Mohl), vermitteln die Autoren durch Fluchtbiographien eindringliche Portraits, die die Widersprüche und Absurditäten der jeweiligen Migrationsregime charakterisieren. Weitere Einblicke zu Flucht und rastloser Ankunft gewähren die Reportagen um die in Pakistan verfolgte Hazara und ihren Exilen in Südostasien von Mohammed Hanif, SalvadorianerInnen in Belize von Juan José Martínez d'Aubuisson und den geflüchteten OstukrainerInnen aus Charkiw von Artem Tschapa.

Allen 14 Beiträgen liegt eine unmittelbare Nähe zum jeweiligen Fluchtcontext inne. Die Stärken dieser Exkursionen in das menschliche Elend zeichnen sich nicht nur durch das Sprechen über Flucht aus, sondern auch durch das zu Wort kommen der Geflüchteten selbst. Ihnen wird dadurch eine Plattform zur Emanzipation gegeben. Den LeserInnen wird durch die Auswahl ein umfassender Einstieg in eine der globalen Herausforderungen der Gegenwart (vgl. Scherling 2017) gewährt. Besonders anregend sind die unterschiedlichen Zugänge zu den geflüchteten Personen und die stilistischen Charakteristika der SchriftstellerInnen, JournalistInnen und WissenschaftlerInnen, die im Endeffekt zwei wesentliche inhaltliche Punkte miteinander teilen: (1) Zum einen ist die Verbindung der Mikro- und der Makro-Ebene des jeweiligen Kontextes zu nennen. Das heißt, dass den LeserInnen bestimmte ProtagonistInnen vorgestellt werden, die stellvertretend für Ethnien, politische Gruppen oder andere verfolgte Personen stehen. Die qualitativen Darstellungen stehen in einem wechselseitigen Austausch mit quantitativen Daten sowie zeithistorischen und soziopolitischen Einbettungen. (2) Zum anderen haben die AutorInnen den Anspruch, Geflüchtete, die oftmals medial und politisch objektiviert werden (vgl. Jäger/Wamper 2017: 99, Sauer 2017; 268, 295), wieder zu subjektivieren – die Menschen hinter der Worthülse »Flüchtling« zu zeichnen, die nicht »einer homogenen Flüchtlingsmasse angehören«.

ren, sondern Individuen sind, die eine Geschichte haben« (Binder 2017: 141). Dies gelingt durch den ethnographischen bzw. narrativen Charakter der Beiträge, die zur Reflexion anregen, Flucht als ein allgegenwärtiges globales Phänomen zu erkennen.

Fruchtbar für den wissenschaftlichen Diskurs können die Beiträge allemal gemacht werden, da es sich hier um 14 exemplarische Fallstudien handelt, die nicht nur verschiedene regionale Kontexte vorstellen, sondern auch vielfältige (subjektive) Zugänge der Betroffenen problematisieren. Die interdisziplinäre Zusammenführung zwischen den sozialwissenschaftlichen Migrations- und Fluchtstudien und der Literatur ermöglicht einen wünschenswerten und umfassenderen Einblick in ein vergleichsweises junges Forschungsfeld (vgl. Kaulertz et al. 2017: 9), das einer großen politischen Verantwortung in der Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit Flüchtlingen inhärent ist (vgl. Binder 2017: 124). Vor allem die perspektivische Fokussierung entlang des Spannungsrahmens zwischen »Eigenem« und »Fremden« stellt eine »wissenschaftlich ernstzunehmende Herausforderung« dar (Kaulertz et al. 2017: 5). Das Spektrum der daraus resultierenden sozialen Polarisierungen findet sich in öffentlichen Debatten wieder. Dabei werden auch in wissenschaftlichen Fluchtdiskursen die Stimmen und Stellungnahmen der Geflüchteten »häufig ungehört oder [...] ausgesprochen leise« (ebd.: 5) mit einbezogen. In diesem Band wird Flucht nicht durch eine subalterne Repräsentation dargestellt. Die dargelegten Narrative von Lager-, Gewalt- und Fluchterfahrungen gehen über den Großteil der etablierten Forschungsthemen, die sich zumeist mit Integration auseinandersetzen (ebd.: 10), hinaus und können als »ethnographische Perspektiven« (vgl. ebd.) als Reflexionen für die Forschungslücken der Flüchtlingsforschung dienen.

Literatur

- Binder, Susanne (2017), Sozialanthropologische Flüchtlingsforschung: Begriffsbestimmungen, Konzepte und theoretische Perspektiven, in: Binder, Susanne/Fartacek, Gebhard (Hrsg.), *Facetten von Flucht aus dem Nahen und Mittleren Osten*, Wien, 124–149.
- Jäger, Margarete/Wamper, Regina (2017), Verengungen, Verschiebungen und Auslassungen. Anmerkungen zum Fluchtdiskurs 2015/2016 in den Medien, in: Gruber, Bettina/Ratkovic, Viktorija (Hrsg.), *Migration. Bildung. Frieden. Perspektiven für das Zusammenleben in der postmigrantischen Gesellschaft*, Wien, 87–102.

- Kaulertz, Monique/Holz, Anna-Lisa/Chakkarath (2017), Reden über Flucht. Eine kurze Bestandsaufnahme zu Perspektiven, Defiziten und Möglichkeiten der Forschung, *psychosozial*, 40 (4), 5–18.
- Kermani, Navid (2016), *Einbruch der Wirklichkeit. Auf dem Flüchtlingstreck durch Europa*, München.
- Rossmann, Eva/Scholl, Susanne (Hrsg.) (2016), *Fluchtwege. Neue Texte über Fremdsein und Heimat*, Wien.
- Sauer, Christoph (2017), Flüchtlingsdiskurse in der Bilderwelt. Fotos als erwünschte und unerwünschte Repräsentation, in: Gross-Dinter, Ursula/Feuser, Florian/Ramos Méndez-Sahlander, Carmen (Hrsg.), *Zum Umgang mit Migration. Zwischen Empörungsmodus und Lösungsorientierung*, Bielefeld, 261–304.
- Scherling, Josefine (2017), Das Recht auf Bewegungsfreiheit goes global? Internationale Migration im Kontext der Menschenrechte, in: Gruber, Bettina/Ratkovic, Viktorija (Hrsg.), *Migration. Bildung. Frieden. Perspektiven für das Zusammenleben in der postmigrantischen Gesellschaft*, Münster, 31–45.

Autor:

Andreas Schulz, MA, freiberuflicher Sozialwissenschaftler in Wien, Redaktions- und Vorstandsmitglied des soziologiemagazin e.V.

Wissenschaftlicher Beirat der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung

Jürgen Bast, Fachbereich Rechtswissenschaft, Justus Liebig Universität Gießen

Petra Bendel, Zentralinstitut für Regionenforschung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Alexander Betts, Refugee Studies Centre, Oxford Universität

Sybille De La Rosa, Diakonie Hessen

Axel Kreienbrink, Migrationsforschung, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Anna Lübke, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Hochschule Fulda

Nora Markard, Fakultät für Rechtswissenschaften, Universität Hamburg

Thomas Niehr, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule, Aachen

Boris Nieswand, Institut für Soziologie, Universität Tübingen

Marei Pelzer, ProAsyl

Patrice G. Poutrus, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

Hannes Schammann, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Hildesheim

Albert Scherr, Institut für Soziologie, Pädagogische Hochschule Freiburg

Conrad Schetter, Bonn International Center for Conversion

Helen Schwenken, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück

Florian Trauner, Institute for European Studies, Vrije Universiteit Brussel

Cordula von Denkowski, Fakultät für Diakonie, Gesundheit und Soziales, Hochschule Hannover

Manuskripte in den verschiedenen Rubriken können jederzeit bei der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung (zflucht@fluechtlingsforschung.net) eingereicht werden. Alle Beiträge sind in einer anonymisierten und einer nicht-anonymisierten Version einzureichen. Manuskripte dürfen **nicht** bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder gleichzeitig zur Publikation angeboten worden sein. VerfasserInnen haben die Autorhinweise hinsichtlich der formalen Gestaltung der Manuskripte zu berücksichtigen. Weitere Informationen finden sich unter www.zflucht.nomos.de.